

IM JAGDREVIER JAGDHUNDE



Rasseporträt: Liebhaberhund

Der Deutsche Wachtelhund gehört zu den klassischen Jagdgebrauchshunden und ist eine Rasse, die bei Nichtjägern eher etwas im Abseits steht. Kein Wunder, wird er doch fast ausschließlich von Jägerhand geführt.

DR. GABRIELE LEHARI

Laut jagdlicher Literatur gab es schon vor Jahrhunderten Jagdhunde, die dem heutigen Deutschen Wachtelhund sehr ähnlich sahen. Schon in der Antike soll es Münzen gegeben haben, auf denen ein Wachtelhund – oder zumindest ein Hund, der diesen Stöberhunden sehr ähnlich sah – abgebildet war. Der Begriff Wachtelhund war früher aber keine Rassebezeichnung, sondern galt für alle Jagdhunde, die bei der Vogeljagd (Wachteljagd!) zum Einsatz kamen. Jagdhunde nach ihren Einsatzzwecken zu bezeichnen, war üblich, bevor gezielt verschiedene Rassen ge-

züchtet wurden. Der Deutsche Wachtelhund wurde später auch gern „Forstenhund“ genannt. Er ist somit eine sehr alte Rasse, die dem „Deutschen Stöberhund“ entspricht, der schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts beschrieben wurde.

Geschichte

Zur ersten stammbuchmäßigen Zucht des „Deutschen Wachtelhundes“ kam es um das Jahr 1800. Der heutige Wachtelhund geht auf eine Population von Stöberhunden zurück, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf der oberbayerischen Seenplatte zu finden

war. Viele Jäger schätzten damals schon die ausdauernden und arbeitswilligen Helfer, aber es gab noch keine klare Zuchtbasis für diese Hunde. Im Jahr 1897 rief Friedrich Roberth auf, dass entsprechende Hunde gemeldet werden sollten, um mit ihnen eine Zucht aufzubauen. Zuerst waren alle mit Begeisterung dabei, aber schnell nahm dieser Enthusiasmus wieder ab, und eine Weiterentwicklung für die Rasse war infrage gestellt. Zum Glück fand sich ein junger Forstmann namens Rudolf Frieß, der von diesen Hunden so begeistert war, dass er sich über Jahrzehnte für die gezielte Zucht einsetzte.

FOTOS LAURA GÜNTHER, CHRISTOPH BURGSTALLER

Bis heute gilt Rudolf Frieß als derjenige, dem der Deutsche Wachtelhund, wie wir ihn heute kennen, seine Existenz zu verdanken hat.

Schon im Jahr 1903 entstand der erste Verein für diese Hunderasse in Deutschland, zunächst unter dem Namen „Deutscher Wachtelhund-Klub“. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der viele Hundezuchtvereine fast zum Erliegen brachte, wurde er dann erneut im Jahr 1946 gegründet und erlangte den bis heute gültigen Namen „Verein für Deutsche Wachtelhunde e.V.“ (VDW). Bis heute führt dieser Verein das einzige anerkannte Stammbuch der Rasse in Deutschland. In Österreich wird die Rasse vom „Verein für Deutsche Wachtelhunde in Österreich“ betreut.

Zucht

Den Grundstein für die Zucht legten Anfang des 20. Jahrhunderts diejenigen Tiere, die man bis dahin nach mühsamer Suche auftreiben konnte – wie bei fast allen Hunderassen litt das Zuchtgeschehen auch beim Deutschen Wachtelhund vor allem durch den Zweiten Weltkrieg. Die Basis der Zucht bestand nur aus zehn Hunden, die man als Patriarchen bezeichnete. Somit war der Genpool für die Rasse relativ gering und erforderte eine sehr genaue züchterische Selektion, um gesunde und rassetypische Wachtelhunde zu erhalten.

Zunächst unterschied man streng zwischen zwei Linien, die getrennt gezüchtet wurden: die Braunen und die Braunschimmel. Trotz der geringen Ausgangsbasis für die Zucht gelang es, durch gezielte Paarungen mögliche Inzuchtschäden zu vermeiden. Außerdem sollte die Trennung der beiden Farbschläge auf die etwas unterschiedlichen Veranlagungen der Tiere hinweisen. Die Braunen sollen ruhiger und leichtfüßiger gewesen sein, die Braunschimmel dagegen temperamentvoller und ausdauernder auf der Schweißfährte. Die

Braunen galten eher als Kurzjäger, die auch sehr bogenrein waren. Die Braunschimmel wurden dagegen eher als Weitjäger angesehen. Später wurden beide Linien miteinander vermischt, um bestimmte Eigenschaften bei allen Farbschlägen zu erhalten. So sollen früher die einfarbig Braunen immer wieder Probleme mit dem Laut gehabt haben. Daher wurden die Braunen auch mit Braunschimmeln gepaart, um den Laut wieder zu verbessern. Auch das Vererben gesundheitlicher Probleme, zum Beispiel das Auftreten von Kryptorchismus oder später Hüftgelenkdysplasie bei einigen Braunen, konnte durch gezielte Zucht vermieden werden. Heute lassen sich die Wesensunterschiede bei den beiden Farbschlägen nicht mehr so genau feststellen. Dennoch ist immer noch die Trennung der beiden Farbschläge das Zuchtziel und wird angestrebt, wenn es aufgrund verschiedener Blutlinien möglich ist und eine Inzucht vermieden werden kann. Auf Antrag dürfen aber auch Tiere der beiden Farbschläge miteinander verpaart werden.

Schwerpunkt bei der Auswahl der Zuchthunde war aber nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern vor allem die jagdliche Leistung. Dafür wurde ein systematisches Prüfungswesen entwickelt. Zunächst gab es nur eine Gebrauchsprüfung für die Hunde, um nach deren Ergebnis die für die Zucht geeigneten Tiere auszuwählen. Erst viel später kam eine Anlageprüfung dazu. Die Prüfungsordnung wurde immer wieder überarbeitet, weiterentwickelt und an die jeweiligen Erfordernisse angepasst. Ein kurzer Blick in die Beschreibung der Farbe im Standard beweist, dass diese Hunde weniger auf ein einheitliches äußeres Erscheinungsbild hin gezüchtet wurden, sondern dass die Leistungsfähigkeit als vielseitiger Jagdgebrauchshund im Mittelpunkt stand. Noch heute gehört der Deutsche Wachtelhund zu den klassischen Stö-

berhunden und wird hauptsächlich hierfür eingesetzt.

Übrigens können immer wieder gescheckte oder gefleckte Welpen fallen, auch wenn die Eltern beide einfarbig sind. Das ist ein Beweis dafür, dass die Gene für die verschiedenen Farbschläge vermischt wurden und das einfarbige Braun oder das Rot dominant gegenüber den Genen für Schimmel oder Flecken ist. Somit gibt es reinerbig einfarbige Hunde sowie einfarbige, die ein Gen für Fleckung in sich tragen und somit auch weitervererben können.

Im Revier

Der Wachtelhund ist der typische vielseitige Gebrauchshund, der vor allem von Förstern und Berufsjägern wegen seiner Arbeitsfreude und seiner ausgeprägten Jagdpassion geschätzt wird. Seine Haupteinsatzgebiete sind deckungsreiche Wald- und Wasserreviere, für das Feld ist er nur unter bestimm-



IM JAGDREVIER JAGDHUNDE

ten Bedingungen geeignet. Der Deutsche Wachtelhund muss feinnasig, bring- und wasserfreudig sowie wild- und raubzeugscharf sein. Er muss spurlaut und fährtsicher stöbern, wird als Wasser- und auch Buschierhund verwendet und kann zuverlässig auf Schweiß und als Verlorenbringer arbeiten. Er ist also sowohl für die Arbeit vor als auch nach dem Schuss geeignet. Die Bauarbeit sowie das Vorstehen gehören dagegen nicht zu seinen Talenten und daher auch nicht zu seinem Aufgabenbereich.

Seine Hauptaufgabe ist in der Regel aber das Stöbern im Wald. Der Wachtelhund hat einen starken Finderwillen und sucht selbstständig auch größere Reviere ab. Ist eine Suche erfolgreich, jagt er das Wild spurlaut. Hierbei kommt auch eine besondere Eigenschaft zum Tragen, die von Jägern sehr geschätzt wird: Es ist die sogenannte „Bogenreinheit“. Das bedeutet, dass der Hund genau erkennt, welche Fläche er abarbeiten soll, und nicht irgendwo in der Ferne seiner Aufgabe nachgeht. Einerseits muss der Wachtelhund schon sehr früh selbstständig arbeiten, andererseits darf er aber nicht die Bindung zu seinem Führer verlieren, sollte sich also nicht zu weit entfernen. Diese Merkmale sind Voraussetzung für den idealen Stöberhund. Nicht unterschätzen darf man auch seinen Schneid und seine Wildschärfe, die er zeigt, wenn er es mit Wildsauen und krankem Wild zu tun hat. Nicht selten schafft es der in der Regel allein jagende Wachtelhund (Solojäger), eine ganze Rotte in Bewegung zu bringen. Funktioniert es nicht, ruft er mit anhaltendem Standlaut nach Unterstützung.

Dass der Wachtelhund wie fast alle anderen Jagdhunderassen über eine hervorragende Nasenleistung verfügt, ist selbstverständlich. Daher ist er auch für die Nachsuche geeignet und erbringt auf der Fährte oft sehr gute Leistungen. Als Verlorenbringer apportiert

er auch Hase und sogar Fuchs (bei genügender Konstitution), größeres Wild muss der Hund verweisen und im Idealfall verbellen. Wie es der Name schon sagt, ist der Wachtelhund auch für die Jagd auf Vögel geeignet. Da er eine gewisse Wasserfreude besitzt, wird er ebenso bei der Jagd auf Enten oder Gänse eingesetzt. Egal, ob im Schilf, in Hecken oder in hohem Feldbewuchs – seine Leidenschaft des Stöberns bleibt ungebrochen. Der Deutsche Wachtelhund ist ein passionierter und äußerst vielseitig einsetzbarer Jagdhund, der nur sehr selten als reiner Familien- und Begleithund gehalten wird. Er ist der in Österreich am häufigsten geführte Stöberhund. Obwohl er eigentlich der typische Solojäger ist, kommt der spurlaute Wachtelhund mittlerweile auch verstärkt bei Bewegungsjagden auf Schalenwild zum Einsatz.

Wesen

So leidenschaftlich und passioniert der Deutsche Wachtelhund seine Arbeit im Revier ausführt, so angenehm und

freundlich ist er zu Hause bei seiner Familie und lässt sich auch problemlos überall hin mitnehmen. Er besitzt ein angenehmes Wesen, ist seinen Menschen gegenüber treu und anhänglich und genießt den engen Kontakt. Ihn zeichnet Anspruchslosigkeit sowie seine Liebe für Menschen aus. Diese Menschenfreundlichkeit bezieht sich auf alle Zweibeiner – ein Wachtelhund ist nicht „mannscharf“, wie man es von einigen anderen Rassen kennt. Er kann sehr genau unterscheiden, ob er bei der Arbeit einen Fuchs oder ein Wildschwein stellen muss, während er zu Hause lieber die Kuscheleinheiten mit seinen Menschen genießt und sie am liebsten auf Schritt und Tritt begleitet.

Der Deutsche Wachtelhund ist sehr temperamentvoll und bewegungsfreudig und sollte frühzeitig konsequent erzogen und ausgebildet werden. Da die Zuchtauswahl vor allem nach Leistung und nicht nach Schönheit erfolgt, wird er auch immer ein reiner Gebrauchshund bleiben.





Seine Treue und Liebe zum Menschen zeichnen das Wesen des Deutschen Wachtelhundes neben seiner Jagdpassion aus.

Liebhaberhund

Der Deutsche Wachtelhund hat schon seit vielen Jahrzehnten einen festen Liebhaberkreis. Noch bis vor einigen Jahren war die Zahl der Welpen in der VDH-Welpenstatistik ziemlich konstant, wobei im Jahr 2003 mit 941 Welpen die höchste Zahl registriert wurde. Danach hatte sich die Welpenzahl auf durchschnittlich 600 pro Jahr eingependelt. Aber wie bei vielen anderen Hunderassen auch ist die Anzahl in den letzten drei Jahren immer weiter gesunken, sodass der Wert jetzt nur noch bei etwas über 400 Welpen pro Jahr liegt. Im ÖKV sind im letzten Jahr in fünf Würfen 46 Welpen gefallen. Somit ist die Anzahl der Züchter im ursprünglichen Heimatland der Wachtelhunde wesentlich größer als in Österreich, obwohl er hier zu den beliebtesten Stöberhunden zählt.

Nicht selten wird der Wachtelhund mit dem Deutschen Langhaarigen Vorstehhund verwechselt, da sein äußeres Erscheinungsbild durchaus dem des Langhaars ähneln kann. Allerdings

muss der Wachtelhund kleiner und gedrungener sein und ist auf der Jagd auch nicht so schnell wie der Deutsch Langhaar. Auch vom Kleinen Münsterländer kann der Deutsche Wachtelhund oft schwer unterschieden werden. Neben einer gewissen Ähnlichkeit im äußeren Erscheinungsbild wurden die Hunde auch ähnlich genannt: Der Kleine Münsterländer, der zu den Vorstehhunden zählt, wurde über lange Zeit häufig als „Heidewachtel“ bezeichnet – da lag eine Verwechslung nahe.

Obwohl der Deutsche Wachtelhund ein sehr dichtes und recht langes, schützendes Fell besitzt, wurde seine Rute früher immer um etwa ein Drittel gekürzt, mit der Begründung, ihn so vor Verletzungen bei der Stöberarbeit zu schützen. Seit dem Rutenkupierverbot dürfte dies bei uns aber eher zu den Ausnahmefällen gehören.

Das dicht anliegende Langhaar ist meist wellig, kann aber auch glatt oder lockig sein. Letzteres wird im Standard auch als Astrachan bezeichnet. Dieser Begriff stammt aus dem Jargon der Kürschner und ist eine andere Bezeichnung für Persianer. Im Nacken, am Behang und auf der Kruppe ist das Haar häufig lockig, und die Hinterseite der Läufe sowie die Rute sind gut befedert. Nicht selten gibt es auch eine Halskrause, genannt Jabot, der französische Begriff für Mähne oder Halskrause.

Wie bei allen langhaarigen Hunden mit einer dichten Unterwolle sollten besonders zu Zeiten des Fellwechsels das Haar durchgebürstet und die abgestorbene Unterwolle entfernt werden. Nicht ohne Grund haben diese Stöberhunde das dichte, lange Fell: Es schützt sie beim jagdlichen Einsatz vor Verletzungen, wenn sie viel durchs Unterholz oder Dornengestrüpp streifen müssen. Beim Fellwechsel ersetzt die Arbeit im Revier häufig das Bürsten und sorgt auf natürliche Weise für das Entfernen der abgestorbenen Unterwolle. Als sehr alte Rasse, bei deren Zucht immer sehr viel

Steckbrief

Deutscher Wachtelhund

Ursprung

Deutschland

Erscheinungsbild

mittelgroß, langhaarig, sehr muskulös, länger als hoch, auf keinen Fall hochläufig wirkend

Haarkleid

kräftiges, dicht anliegendes, meist welliges, auch lockiges oder glattes Langhaar mit dichter Unterwolle

Fellfarben

Einfarbig Braun, seltener Rot, oft mit weißen Abzeichen an Brust und Zehen; Braunschimmel, seltener auch Rotschimmel, oft mit braunem bzw. rotem Kopf, Platten oder auch Mantel über den ganzen Rücken. Zu diesem Farbschlag gehören auch Schecken (gehören zu den Braunen) mit weißer Grundfarbe sowie Tiger mit braunen oder roten Sprenkeln oder Tupfen. In beiden Farbschlägen kommen rote Abzeichen (Brand) über den Augen, an Fang, Läufen und am After vor.

Größe

Rüden 48–54 cm,
Hündinnen 45–52 cm

Gewicht

18–25 kg

Wert auf Gesundheit und Leistung gelegt wurde, ist der Deutsche Wachtelhund robust und wenig anfällig für Krankheiten. Hunde, die an HD, ED, Epilepsie oder anderen vererbten Krankheiten leiden, werden nicht zur Zucht zugelassen. Als mittelgroße, kompakte Rasse erreichen diese Hunde nicht selten ein Alter von 14 oder 15 Jahren.